

wiesen hatte, dann doch die Begründung einer Kölner Erzdiözese versagt blieb. Er erreichte es auch nicht, dass das Bistum Mainz, dessen Bischof er war, zum Erzbistum erhoben wurde. Der schlimmste Schlag aber, der ihn traf, war, dass er mit dem von ihm 744 begründeten und dem apostolischen Stuhle unterstellten Kloster Fulda, dem ersten exemten fränkischen Kloster, offenbar schweren Anstoss im Frankenreiche erregt hatte, weil dieses Kloster dadurch dem zuständigen fränkischen Bischöfe entzogen wurde. Wie stark der Eindruck dieser Massnahme auf die fränkischen Bischöfe war, zeigt die Tatsache, dass selbst sein Lieblingsschüler Lul, den er zu seinem Nachfolger im Bistum Mainz vorgesehen hatte, es als Bischof nicht wagte, die Exemtion Fuldas anzuerkennen, vielmehr den Abt Sturmli zu seiner Auffassung zu bekehren versuchte, und als das nicht gelang, sich dazu entschloss, in Hersfeld 768 ein anderes Kloster zu gründen, das dem Bischof unterstellt wurde. Nicht ohne Grund hat man Hersfeld das "Trutz-Fulda" genannt. Angesichts seiner steten Bemühungen um die Interessen Roms im Frankenreiche musste es daher Bonifatius schwer treffen, dass Papst Stephan II. 754 nicht ihn, den treuesten Mitarbeiter der Päpste seit 719, sondern Bischof Chrodegang von Metz zum Erzbischof weihte und seine Zustimmung zur Übertragung des Erzbistums Mainz an ihn gab. Dieser päpstliche Akt, ohne Weiteres erklärlich aus der Situation des Jahres 754, zeigte der Welt, dass Pippin sich mit seiner Auffassung der fränkischen Kirchenreform durchgesetzt hatte, und sie bewies zugleich, dass der Papst künftig bei einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten der fränkischen Kirche sehr vorsichtig sein musste. Denn die Ernennung Chrodegangs, des damaligen Hauptvertreters einer staatskirchlichen Organisation der Kirche, war ein unmissverständlicher Akt. Sein Name ist in der Geschichte der Kirche durch die von ihm eingeführte "Regula canonicorum" bekannt geworden, die mönchische Lebensgewohnheiten der Vita communis auf das Leben der Priester übertrug, und gewiss war er seiner inneren Überzeugung nach Mönch, aber zugleich stand er in vorderster Linie der fränkischen Bischöfe bei ihrem Kampf um die Unabhängigkeit der fränkischen Kirche. Nichts ist bezeichnender für die hohe Wertschätzung seiner Persönlichkeit durch Pippin, dass dieser ihm die Aufgabe übertragen hatte, Papst Stephan II. auf seiner Reise ins Frankenreich zu begleiten. Das war der erste Schritt auf dem Wege, der zu seiner Berufung zum Erzbischof führte. Mit seinem Namen wird daher stets der Beginn des Kampfes um die Unabhängigkeit der fränkisch-deutschen Kirche verbunden bleiben. Bonifatius hat nur die ersten Anfänge erlebt. Er wurde unmittelbar darauf am 5. Juni 754 mit seinen Begleitern bei Dokkum in Friesland von heidnischen Friesen erschlagen.

In Rom verkannte man nicht, worum es bei der Berufung Chrodegangs ging. Wiederum geben die päpstlichen Briefe, die später Karl d.Gr. sammeln liess, (im sogen. "Codex Carolinus"), ein gutes Bild von der päpstlichen Politik gegenüber den Frankenkönigen in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts. Sie zeigen deutlich, dass damals auch die allgemeine Lage für die Päpste sehr ungünstig wurde. Unmittelbar nach dem Tode Pippins am 24. September 768 hatten sich unter dem starken Einfluss ihrer Mutter Bertrada die Söhne und Nachfolger Karl (d.Gr.) und Karlmann zur Wiederaufnahme einer langobardenfreundlichen Politik entschlossen. Sie trat nach aussen dadurch in Erscheinung, dass die beiden Frankenkönige Töchter des neuen Langobardenkönigs Desiderius, der 758 mit päpstlicher Hilfe der Nachfolger des Aistulf geworden war, heirateten, nachdem alle Proteste Stephans III. nichts genützt hatten. Da auch Herzog Tassilo von Bayern mit einer Tochter des Desiderius verheiratet war, so schien sich eine germanische/Koalition zwischen Franken, Bayern und Langobarden anzubahnen, die dem Papsttum jede Möglichkeit genommen haben würde, Rom und den Kirchenstaat vor der Eingliederung in das Langobardenreich zu bewahren. Tatsächlich schien es einen Augenblick als ob Rom langobardisch werden sollte, da der Papst damit einverstanden war. Da starb Stephan III. am 1. Februar 772, und sein Nachfolger Hadriar entschied sich gegen die Langobarden. Da kurz vorher Karlmann gestorber

*Historisch-vollständig*